

Gute Neuigkeiten

Text Almut Siegert
Fotos Melina Mörsdorf

Katastrophen, Krisen, Kriege! Sind nur schlechte Nachrichten gute Nachrichten? Ein neuer Ansatz, der konstruktive Journalismus, zeigt, das es auch anders gehen könnte. Wir haben drei Hamburger Medienleute nach ihrer Einschätzung gefragt

„Wir wissen aus der Forschung, dass junge Menschen ein besonders großes Interesse an Berichten über Lösungen haben.“

Der Hamburger Kommunikationswissenschaftler **STEPHAN WEICHERT** von der Hamburg Media School (HMS) hat in einer Studie für den Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger die sogenannten Millennials, die zwischen 1980 und 2000 Geborenen, befragt. Vor allem sie spricht ein Journalismus an, der Positives zum Thema hat. „Wo die Medien in fünf Jahren stehen, wissen wir nicht. Ich wünsche mir, dass sich das Konzept des konstruktiven Journalismus in der Praxis bewähren wird“, sagt Weichert.



Schlimm, schlimmer, Nachrichten! Egal, ob wir morgens das Radio einschalten, im Netz ein Nachrichtenportal ansteuern oder die Zeitung aufschlagen: Wir werden überflutet mit Meldungen über Misstände. Die Welt scheint ein trostloser Ort zu sein. „Besonders junge Menschen fühlen sich davon überfordert und gestresst. Sie sehen kein Licht am Horizont, wenden sich von den klassischen Medien ab und holen sich ihre Wohlfühlhalte von Facebook. Wir müssen unsere Berichterstattungsmuster hinterfragen – und Perspektiven als Wert entdecken“, sagt Kommunikationswissenschaftler Stephan Weichert, Professor an der Hamburg Media School. Geht das? Genau das will der konstruktive Journalismus. Sperriger Name, aber eine bestechende Idee: Statt gesellschaftliche und politische Probleme nur anzuprangern, soll auch über Lösungen berichtet werden. Dabei geht es nicht um einen „heile Welt“-Journalismus, sondern darum, den Blick zu weiten. „Nicht nur sagen, was ist, sondern auch, was sein könnte oder sollte“, fasst Weichert zusammen.

Angestoßen wurde dieser Trend vor einigen Jahren unter anderem von dem dänischen Radiojournalisten Ulrik Haagerup. Aber auch bei uns tut derzeit eine Menge: Seit Herbst 2017 sendet das ZDF die Dokumentationsreihe „Plan B“. Unter dem Motto „Es geht auch anders“ erzählt das neue TV-Format Geschichten des Gelingens: etwa über Wege aus dem Zustellwahn oder über ein Dorf, das sich neu erfindet. „Die Berichterstattung ist oft einseitig ausgerichtet: auf das Negative, auf Skandale, auf Geschichten des Versagens. Eine Folge: Die Mehrheit der Deutschen schätzt die Welt negativer ein als sie in vielerlei Hinsicht ist“, erklären die ZDF-Journalisten ihren Ansatz. Auch der Norddeutsche Rundfunk experimentiert mit guten Nachrichten. NDR Info sendet seit 2016 die Serie „Perspektiven“. Zur besten Sendezeit wird dort von Hoffnungsträgern, von Menschen, die etwas bewegen und guten Ideen, die die Gesellschaft weiterbringen, berichtet. Und gemeinsam mit der Hamburg Media School hat der NDR dieses Jahr den ersten „Constructive Journalism Day“ europaweit veranstaltet.

Natürlich gibt es auch Kritik. Hauptaufgabe der Pressefreiheit sei es nicht, für gute Laune am Frühstückstisch zu sorgen, >>



„Wir berichten über Misstände. Aber wir gehen einen Schritt weiter und schauen auch, welche Lösungsansätze es bereits gibt.“

CLAUDIA SPIEWAK, Chefredakteurin des NDR Hörfunks und Programmchefin von NDR Info, führte 2016 „NDR Info Perspektiven“ ein. Die NDR-Reporter beleuchten in der Reihe Probleme, belassen es aber nicht bei den negativen Nachrichten, sondern recherchieren, ob es dazu konstruktive Lösungsansätze gibt. „Keine andere Sendereihe hat in den vergangenen 15 Jahren soviel Zuspruch von den Zuhörern und Zuhörerinnen bekommen. Das ist sehr motivierend.“

sondern Menschen zu befähigen, sich ein richtiges Bild von der Welt zu machen, motzte etwa Heribert Prantl von der Süddeutschen Zeitung in einem Kommentar – und hat den konstruktiven Journalismus damit aber möglicherweise missverstanden. Denn genau darum soll es ja gehen: ein vollständigeres Bild zu zeichnen. Denn ist die Welt tatsächlich so schlecht, wie die Schlagzeilen es uns vermuten lassen?

Der schwedische Gesundheitswissenschaftler Hans Rosling hat die Klärung dieser Frage zu seiner Lebensaufgabe gemacht. Rosling hat in Afrika gearbeitet, die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) beraten und Studenten ausgebildet. Dabei hatte er immer wieder festgestellt, dass selbst Experten ein negativ verzerrtes Bild hatten, das nicht dem entsprach, was die Daten sagten. Gemeinsam mit seinem Sohn und seiner Schwiegertochter gründete er 2005 die Gapminder-Stiftung. Das Ziel des Trios: eine auf Fakten beruhende Weltsicht zu fördern. Unter dem Motto „Daten als Therapie“ werteten sie vor allem Erhebungen von UN-Organisationen aus und führten mit anschaulichen Infografiken vor, wie sehr wir oft irren, wenn wir uns die Welt als einen Ort vorstellen, an dem stetig alles schlimmer und schwieriger wird.

Im Februar 2017 ist Rosling gestorben. Sein Buch „Factfulness“ (gerade auch auf Deutsch erschienen) ist sein Vermächtnis. Wer ist in die Hand nimmt, kann in einem Test erkunden, wie es um die eigene Weltsicht steht. Eine der 13 Fragen behandelt die Todesopfer von Naturkatastrophen im Lauf der vergangenen hundert Jahre. Was schätzen Sie? Hat sich die Zahl A) mehr als verdoppelt? B) Ist sie unverändert hoch? C) Hat sie sich mehr als halbiert? Die Antwort ist C. Falls Sie falsch getippt haben – Sie sind in guter Gesellschaft. Das Gapminder-Team hat 12.000 Menschen in 14 Ländern diese Frage gestellt. Im Schnitt lagen nur zehn Prozent richtig, in Deutschland waren es sogar nur sechs Prozent. Diese negative Verzerrung (zu der auch Journalisten neigen) entsteht nicht (nur) durch einen Mangel an Wissen. Unser Gehirn verführt uns geradezu zu einer dramatisierenden Weltsicht – ein Erbe unserer Urahnen, für die die Neigung zum schnellen Pessimismus in einer feindlichen Umwelt ein Überlebensvorteil war.



„Die Welt ist nicht gut, schon gar nicht perfekt. Aber viel besser, als wir oft meinen.“

Der Spiegel-Redakteur **GUIDO MINGELS** entwickelte 2016 die Kolumne „Früher war alles schlechter“. Seitdem recherchiert jede Woche positive Trends, die belegen, dass sich langfristig vieles zum Besseren entwickelt. „Wir neigen zur Nostalgie. Das ist ein Filter, der nur das Schöne speichert und schlechte Ereignisse löscht. So kommen wir zu dem meist falschen Schluss, dass früher alles besser war“, sagt Mingels. „Ob es um Armut, Lebenserwartung oder Demokratie geht – das Gegenteil ist fast immer der Fall.“

Bis zu seinem Tod arbeitete Rosling an einer neuen Wissenskultur: Wie können wir diesen Negativ-Filter in unserem Kopf besser wahrnehmen – und uns stärker an den Fakten orientieren? Wie gelingt es uns, unsere zum Teil irrationalen Ängste zu lindern und die Welt zu sehen, wie sie tatsächlich ist?

Der Journalist Guido Mingels ist von Roslings Ansatz überzeugt. 2016 entwickelte er für das Nachrichtenmagazin

„Der Spiegel“ eine Kolumne mit dem sinnigen Titel „Früher war alles schlechter“, in der er jede Woche eine positive Entwicklung vorstellt. Natürlich alles mit Zahlen belegt. Mingels geht es nicht darum, die Leser und Leserinnen mit seinen guten Nachrichten in beschwingte Laune zu versetzen, sondern um Aufklärung. „Eine einseitige Konzentration auf Negatives führt auch zu einer falschen Politik“, sagt er. Das zeige der Blick auf die USA. „Es gibt dort eine breite Schicht, die glaubt, das früher alles besser war und sich die Rückkehr zu dieser Zeit wünscht, die es aber in Wirklichkeit so nie gab.“ Auch die NDR Info-Chefin Claudia Spiewak ist überzeugt, dass es wichtig ist, die alte journalistische Devise „Only bad news are good news“ kritisch zu hinterfragen: „Es ist eine zentrale Aufgabe der Medien, den Finger in die Wunde zu legen. Aber genauso müssen wir über positive Trends berichten, sonst zeichnen wir ein unvollständiges Bild von der Wirklichkeit.“ <<

MEHR GUTE NACHRICHTEN

1 „Factfulness“ von Hans Rosling u.a. (Ullstein, 24 Euro). Die Gapminder-Gründer beschreiben, wie wir zu Urteilen kommen, die auf soliden Fakten basieren.

2 „Früher war alles schlechter“ von Guido Mingels (DVA, 14,99 Euro). Warum es uns trotz Kriegen, Krankheiten und Katastrophen immer besser geht. 52 Kolumnen aus dem Spiegel.

3 Perspective Daily ist das erste konstruktive, lösungsorientierte (und werbefreie) Online-Magazin in Deutschland – finanziert von den über 13.000 Mitgliedern, die über eine Crowdfunding-Kampagne gewonnen wurden. perspective-daily.de

4 Plan B: Die 28-minütigen Dokumentationen aus der Serie Plan B laufen immer samstags um 17.35 Uhr im ZDF. Oder in der Mediathek anschauen.

5 NDR Info Perspektiven: Die etwa vier Minuten langen Reportagen hören Sie mehrfach in der Woche meist in der Radio-Primetime, also vor acht Uhr morgens.